

Newsletter Nummer 4 Juni 2007

access
Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V.
Oldenburger Str. 25
24143 Kiel
access@frsh.de
Tel.: 0431-205 095 24
Fax: 0431-205 095 25
www.access-frsh.de
www.frsh.de

Fit for Security – Sport und berufliche Integration verbinden Ein erfolgreiches LOS-Projekt des TUS-Gaarden

Georges Papaspyratos ist der Integrationsbeauftragte des Sportvereins TUS Gaarden in Kiel und Stützpunktleiter des Programms „Integration durch Sport“. Außerdem ist er 1. Vorsitzender des Ringerverbandes Schleswig-Holstein. Auf seine Initiative geht die Qualifizierungsmaßnahme „Fit for Security“ zurück, die der TUS Gaarden im Rahmen des LOS-Programmes im Jahr 2005 gestartet hat. Ein Projektdurchlauf wurde Mitte 2006 erfolgreich abgeschlossen, ein Nachfolgeprojekt läuft noch bis Juli 2007 und soll dann mit dem Ziel der Gründung einer Gesellschaft zur Kriminalitätsverhütung fortgesetzt werden. Alle drei Maßnahmen beinhalten die Vorbereitung junger Erwachsener auf eine Berufstätigkeit bzw. auf eine Ausbildung im Sicherheitsgewerbe. Ein Großteil der TeilnehmerInnen sind MigrantInnen.

Herr Papaspyratos, wie sind Sie auf die Idee für eine Qualifizierungsmaßnahme im Sicherheitsbereich gekommen?

Der TUS-Gaarden beteiligt sich an dem landes- und bundesweiten Projekt „Integration durch Sport“ und engagiert sich seit langem in seinen Sportabteilungen für die Integration von MigrantInnen. Besonders in den Kampfsportarten Ringen und Boxen sind viele MigrantInnen beteiligt, u.a. einige tschetschenische junge Leute, die nicht selten aufgrund fehlender Qualifikation und auch aufgrund ihrer sozialen Situation in zweifelhaften Beschäftigungssituationen und zu sehr schlechten Konditionen angeheuert werden, ohne jede Perspektive. Daher habe ich mir Gedanken gemacht, wie man ihnen helfen und sie auch davor bewahren kann, in dieser Situation auf falsche Wege zu geraten. Vor allem ging es mir darum, wie man die Neigung der jungen Leute, nämlich den Sport mit einem Ziel für eine berufliche Zukunft in Deutschland verbinden kann. Im Kontakt mit dem 4. Polizeirevier in Kiel-Gaarden entwickelten wir gemeinsam mit Trainern, PädagogInnen und den jungen Sportlern die Grundidee zu der Maßnahme „Fit for Security“. Ermutigt wurden wir auch durch Signale der Polizei, dass es für junge Leute, egal welcher Nationalität, und in 2006 auch für Hauptschüler, Chancen für den Einstieg in den Polizeidienst gäbe.

Was genau beinhaltet die Maßnahme?

Die erste Maßnahme umfasste acht Monate und war modular aufgebaut. Neben dem intensiven Sporttraining, das sowohl der körperlichen Fitness als auch dem Erlernen von Verteidigungstechniken dient, wurden im theoretischen Unterricht Deutschkenntnisse, der



Der erste Kurs Fit for Security mit Georges Papaspyratos (ganz rechts)

Umgang mit dem Computer, Rechtsgrundlagen und Psychologie des Alltags vermittelt. Zu den Themen gehörten außerdem Gewalt- und Suchtprävention. Die finanzielle Förderung erfolgte über das LOS-Programm. Eine Besonderheit des Projektes war auch, dass einige der eingesetzten Lehrkräfte selbst arbeitslos waren und die Maßnahme auch für sie bessere Wiedereinstiegschancen in den Arbeitsmarkt bieten sollte.

Wie beurteilen Sie das Ergebnis von „Fit for Security“?

Der große Erfolg der Maßnahme besteht sicher darin, dass zwei Teilnehmer eine Festeinstellung in einer Sicherheitsfirma bekommen haben und vier eine Ausbildung zur „Fachkraft für Schutz und Sicherheit“ beginnen konnten, die mit einer Abschlussprüfung bei der IHK abschließt. Bei Bestehen der Prüfung haben sie außerdem eine Übernahmezusage des Sicherheitsdienstes Nord. Damit haben sie eine konkrete berufliche Perspektive. Ein weiterer Teilnehmer ist für eine Ausbildung im Polizeidienst vorgesehen. Für die ALG II-EmpfängerInnen übernimmt die ARGE die Ausbildungskosten. Auch dies zeigt, dass das Konzept überzeugt. Einige andere Teilnehmer haben allerdings gemerkt, dass sie nicht die Bereitschaft für eine Arbeit im Sicherheitsbereich mitbringen. Aber auch sie nehmen die erworbenen Kenntnisse und die Erfahrung der guten Arbeits- und Lernatmosphäre in der Gruppe mit.

access ist ein Teilprojekt der im Rahmen des EU-Programmes EQUAL geförderten Entwicklungspartnerschaft *Norddeutsches Netzwerk zur beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten*, kurz NOBI (www.ep-nobi.de) in Trägerschaft des Flüchtlingsrates Schleswig-Holstein (www.frsh.de).

access richtet sich in Schleswig-Holstein an Migrantinnen und Migranten mit gesichertem Aufenthalt unter besonderer Berücksichtigung der Bedarfe von bleibeberechtigten Flüchtlingen. Ziel ist es, durch Bündelung und Bereitstellung von Informationen zu gesetzlichen Regelungen, Fördermöglichkeiten und Qualifizierungsangeboten sowie durch Vernetzung von Akteuren und durch gezielte Beratung von Betroffenen den Zugang zu Bildung und Arbeit zu erleichtern und Diskriminierungen abzubauen.

access bündelt Informationen zu Beruf und Bildung für Migrantinnen und Migranten auf der Internetseite

Bestehen Chancen für die Weiterführung des Konzeptes ?

Ja, aufgrund des hohen Bedarfs haben wir das laufende Projekt realisiert, das bis Mitte des Jahres befristet ist und das Konzept von Fit for Security beinhaltet, aber darüber hinaus die Gründung einer Gesellschaft oder eines Unternehmens zur Kriminalitätsverhütung vorbereiten soll. An dieser Maßnahme nehmen auch zwei Frauen teil. Geplant ist eine Fortsetzung ab Juli 2007, mit dem Ziel der konkreten Umsetzung einer Gesellschaft zur Kriminalitätsverhütung. Zurzeit prüfen wir gerade, was für so ein Vorhaben die geeignete Rechtsform sein könnte.

Was war Ihrer Meinung nach ausschlaggebend für den Erfolg von Fit for Security?

Zum einen haben wir an dem Interesse der jungen Leute am Sport angeknüpft, in dem sie trotz Sprach- oder sozialer Probleme erfolgreich sind. Zum anderen haben wir ihnen ein konkretes Ziel geboten, das ihre Perspektive in Deutschland verbessert. Diese beiden Faktoren waren sicher ebenso wie die Zusammenarbeit mit den zukünftigen Arbeitgebern und der Arbeitsverwaltung wichtig für die hohe Motivation und die guten Ergebnisse.

Interview mit einem ehemaligen Teilnehmer von Fit for Security

Ruslan Miserbiev, 22 Jahre alt, kam im Jahr 2002 unbegleitet – ohne Eltern – als minderjähriger Flüchtling aus Tschetschenien nach Schleswig-Holstein, wo schon die Familie seiner Schwester lebte. Er stellte einen Asylantrag und lebte bis zur Entscheidung vor dem Verwaltungsgericht mit einer Aufenthaltsgestattung. Das bedeutete für ihn, dass er im ersten Jahr Arbeitverbot hatte. Als er das sogenannte kleine Asyl und damit eine Aufenthaltsbefugnis (jetzt Aufenthaltserlaubnis) bekam, änderten sich die Voraussetzungen für seine Zukunftsperspektiven.

Ruslan, kannst Du uns kurz erzählen, was Du seit 2002 schon für Deine berufliche Zukunft unternommen hattest, bevor Du mit Deiner jetzigen Ausbildung anfangst?

Ich habe zuerst Deutsch gelernt in mehreren Sprachkursen bei pädal (jetzt UTS e.V.) in Rendsburg. Dann habe ich dort an der Qualifizierungsmaßnahme Mok Wat teilgenommen. Dieses EQUAL-Projekt dauerte sechs Monate, in denen ich Grundlagen für den Beruf des KFZ-Mechanikers gelernt habe. Als das beendet war, habe ich weiter Deutsch gelernt, diesmal an der VHS in Kiel. Dort habe ich auch ein Zertifikat für Deutsch bekommen. Schließlich habe ich an der Deutschen Angestellten Akademie (DAA) ein Jahr lang eine Maßnahme mitgemacht mit der Orientierung „Gartenbau“ und außerdem haben wir in der Zeit z.B. das Verputzen von Wänden gelernt. In dieser Zeit wurde mein tschetschenischer Realschulabschluss hier in Deutschland vom Ministerium anerkannt.

Wie bist Du zum TUS Gaarden und zu Deiner Ausbildung gekommen?

Parallel dazu habe ich von Anfang an im TUS Gaarden als Ringer mitgemacht. Ich war im Jahr 2003 norddeutscher Meister. Jetzt macht meine Gruppe in der Regionalliga mit. Herr Papaspyratos, der uns betreut, hat sich um uns Jungs Gedanken gemacht und überlegt, wie er uns von der Straße wegbekommt. So ist das Projekt Fit for Security entstanden. Ich habe acht Monate lang an der Qualifizierungsmaßnahme teilgenommen. Das ist die Vorstufe zu einem Ausbildungsgang als Fachkraft für Schutz und Sicherheit. Bei dem Fit for Security-Lehrgang haben wir Computerunterricht gehabt, Deutsch und auch Konfliktbearbeitung bzw. Grundlagen in Psychologie gelernt. Die anschließende Ausbildung zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit dauert zwei Jahre. Ich werde damit, wenn alles gut geht, am 30.05.2008 fertig sein. Die Ausbildung selber findet bei der Sicherheitsschule Nord statt. Im Moment mache ich gerade ein Praktikum bei der Kieler Wach- und Schließgesellschaft (KWS). Bestandteile dieses Praktikums sind zwei bis drei Monate Theorie und ein Monat praktische Arbeit.

Ruslan, was möchtest Du werden? Bleibt es bei Deiner jetzigen Ausbildung?

Ich werde zwar einen festen Job bekommen, wenn ich die Ausbildung beendet habe, aber längerfristig möchte ich eigentlich Polizeibeamter werden. Das wird aber erst gehen, wenn ich eine Niederlassungserlaubnis bekomme. Das dauert ja noch zwei Jahre.

Was reizt Dich besonders daran?

Ich möchte ein ganz normales Leben führen und ich habe ein Bedürfnis für Schutz zu sorgen. Denn es gibt auch hier Gegenden in Gaarden oder Mettenhof oder woanders, wo es nötig ist, den Menschen Schutz zu bieten. So eine Situation ist mir schon von Tschetschenien bekannt. Umso mehr reizt es mich zu lernen, wie man Konflikte ruhig lösen kann.

Was bringt Dir ganz persönlich die Ausbildung?

Ich merke, dass ich schon ruhiger geworden bin, früher war ich irgendwie aggressiver und nervöser. Ich habe viel gelernt über die Gesetze hier und ich akzeptiere sie.

Welche Schwierigkeiten siehst Du für einen jungen Migranten wie Dich, in Deutschland Fuß zu fassen?

Am Anfang war es schwierig. Ich wollte in eine Schule gehen. Dort hat man mir, ich war damals 16, gesagt, dass ich erstmal Deutsch lernen müsse. Das habe ich getan. Als ich dann wieder gefragt habe, sagte man mir, dass ich nun zu alt sei. Das hat mich geärgert. Die Sprache und die Sprachkenntnisse sind sehr wichtig für die weitere Entwicklung. Ohne das ist es schwierig, richtig Fuß zu fassen. Ich habe Glück gehabt, weil ich zu pädal gekommen bin und dort und später beim TUS Gaarden und auch der ZBBS Unterstützung bekommen habe. Ohne diese Beratungen hätte ich es wohl nicht so gut geschafft.

Ruslan, was denkst Du so über Dich? Welche besonderen Fähigkeiten hast Du als Flüchtling aus einem anderen Kulturkreis?

Ich kenne meine eigene Kultur, aber inzwischen kenne ich auch die Kultur in diesem Land. Ich kann mir das alles von außen anschauen und mir Gedanken machen, woher Probleme kommen. Ich glaube, ich kann auf Dauer die guten Sachen sowohl aus meiner eigenen Kultur sowie aus der deutschen Kultur rausziehen und die negativen Sachen auf beiden Seiten vielleicht ganz gut erkennen.

Siehst Du Dich auch als so eine Art Vermittler?

Ja stimmt, vielleicht.

Neue Förderrunde für „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ geplant

Die Koordinierungstelle des LOS-Programmes in Kiel fordert interessierte Träger zur Antragstellung für die 5. Förderperiode auf. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat bei der Europäischen Kommission einen Antrag für eine weitere Förderrunde gestellt. Unter dem Vorbehalt der schriftlichen Zustimmung der Kommission, können schon jetzt Projektanträge eingereicht werden. In Kiel sind Mettenhof und Gaarden die Stadtteile, die zu den bundesweit 286 Fördergebieten gehören. Nur Projekte, die sich an BewohnerInnen dieser Stadtteile richten, können gefördert werden. Informationen zur Antragstellung und Kontaktinformationen finden Interessierte unter www.kiel.de/los.

Das Programm LOS wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Europäischen Sozialfonds gefördert. Die vierte Förderrunde läuft am 30.06.2007 aus. Durch das Programm sollen Projekte für benachteiligte Gruppen, u.a. Migrantinnen und Migranten, gefördert werden, die der Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit dienen. Weitere Informationen zu LOS unter www.los-online.de.

Nachrichten

UNHCR kritisiert geplante Verschärfungen im Zuwanderungsrecht

Im Rahmen einer Anhörung von Sachverständigen zum Entwurf des Änderungsgesetzes zum Zuwanderungsgesetz, den die Bundesregierung am 28.03.07 vorlegte, äußerten die geladenen ExpertInnen u.a. Gottfried Köffner als Vertreter des UNHCR massive Kritik. Die geplanten Änderungen entsprächen nicht dem eigentlichen Zweck, nämlich der überfälligen Implementierung von EU-Richtlinien in nationales Recht. Kritische Punkte sind u.a. die Ausweitung der Anwendung des Asylbewerberleistungsgesetzes mit reduzierten Sozialleistungen von drei auf vier Jahre, die fehlende Berücksichtigung des besonderen Anspruchs von Gewalt- und Folteropfern sowie unbegleiteten Minderjährigen auf psychologische und medizinische Behandlung und die deutsche Rechtspraxis im Umgang mit dem Widerruf der Flüchtlingsanerkennung. Hier ist die erleichterte Möglichkeit vorgesehen Aufenthaltstitel zu entziehen. Damit besteht selbst für Flüchtlinge mit einer Niederlassungserlaubnis keine Rechtssicherheit mehr. Positive Gestaltungsspielräume der EU-Richtlinien würden nicht genutzt, stattdessen restriktive Akzente gesetzt, so der UNHCR-Vertreter. Auch PRO Asyl schließt sich dieser Kritik an und verweist zudem u.a. auf den geplanten Ausschluss bestimmter Herkunftsländer aus der Bleiberechtsregelung und die vorgesehenen Einschränkungen beim Familiennachzug. Zum einen sollen nachziehende Familienangehörige schon bei Einreise über deutsche Sprachkenntnisse verfügen, eine Vorschrift, die Menschen in ländlichen, wirtschaftlich schwachen oder in Kriegs- und Krisengebieten, in denen es gerade kein Goethe-Institut oder eine Sprachschule gibt, die für ärmere Leute erschwinglich ist, nicht erfüllen können. Zum anderen soll bei Deutschen mit Migrationshintergrund, die Sicherung des Lebensunterhaltes als Vorbedingung eine größere Rolle spielen. Beides Vorhaben, die sozial Schwache benachteiligen und nicht mit dem Grundrecht auf den Schutz von Ehe und Familie vereinbar sind.

Stellungnahmen und Informationen zu dem Gesetzentwurf gibt es bei www.proasyl.de unter Themen / Zuwanderungsgesetz.

Bleiberechtsregelung: Beteiligung der Agenturen für Arbeit im Arbeitserlaubnisverfahren entfällt

In der Regel muss die Ausländerbehörde im Falle eines Arbeitserlaubnisanspruches von Menschen, die eine Aufenthaltsgestattung oder eine Duldung haben, den Antrag zur Zustimmung an die Agenturen für Arbeit weiterleiten. Die Agentur prüft, ob es Bevorrechtigte, z.B. arbeitslose Deutsche, EU-AusländerInnen etc. gibt, die für die Stelle in Frage kommen und ob es sich um angemessene Arbeitsbedingungen handelt. Im Gesetzentwurf zur geplanten gesetzlichen Bleiberechtsregelung ist der Wegfall dieses Zustimmungsverfahrens vorgesehen für potenziell Begünstigte der Bleiberechtsregelung. Daher hat die Bundesagentur für Arbeit ihre Dienststellen in einer Weisung vom 26.04.07 darüber informiert, dass die so genannte Vorrangprüfung und Prüfung der Beschäftigungsbedingungen schon jetzt für diejenigen entfällt, die auf Grundlage des Beschlusses der Innenministerkonferenz vom 17.11.2006 über eine Bleiberechtsregelung eine Aufenthaltserlaubnis erhalten können. Ein aktueller Erlass des Innenministeriums Schleswig-Holstein vom 10.05.07 weist dementsprechend die Ausländerbehörden an, ohne vorherige

Zustimmung der Agentur für Arbeit eine Aufenthaltserlaubnis zu erteilen, vorausgesetzt alle anderen Vorbedingungen der Bleiberechtsregelung (Aufenthaltsdauer sechs bzw. acht Jahre, Sprachkenntnisse, keine Ausschlussgründe) sind erfüllt und die Arbeitsaufnahme ermöglicht die vollständige selbstständige Sicherung des Lebensunterhalts.

Für alle anderen, auch diejenigen, die unter die Bleiberechtsregelung fallen könnten, ihren Lebensunterhalt mit einem Stellenangebot aber nur zum Teil sichern können, gilt weiterhin die Vorrangprüfung bzw. Prüfung der Beschäftigungsbedingungen.

Weitere Informationen zur aktuellen und geplanten Bleiberechtsregelung gibt es bei www.infonet-frsh.de.

Mehr als 15 Millionen MigrantInnen im Land

Laut einer Meldung der Nachrichtenagentur AP leben in Deutschland mittlerweile 15,3 Millionen Menschen, die aus anderen Ländern zugewandert sind. Nach den Daten des Statistischen Bundesamts sind von den MigrantInnen und ihren Nachkommen mit 7,3 Millionen jedoch nur knapp die Hälfte AusländerInnen, weil die anderen 8,0 Millionen mittlerweile eingebürgert wurden. Insgesamt beträgt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung 18,6 Prozent. Mit 14,7 Millionen leben 96 Prozent der Bevölkerungsgruppe in Westdeutschland und nur vier Prozent in den neuen Ländern. Fast 62 Prozent der MigrantInnen stammen aus Europa. Die wichtigsten Herkunftsländer sind die Türkei mit 14,2 Prozent aller Zugewanderten, Russland (9,4), Polen (6,9), Italien (4,2), Rumänien, Serbien und Montenegro (je 3,0), Bosnien und Herzegowina (2,3) sowie Griechenland mit 2,2 Prozent.

Stipendienprogramm „Vodafone Chancen“ fördert junge Menschen mit Migrationshintergrund

Seit dem Wintersemester 2006/2007 bietet das Stipendienprogramm „Vodafone-Chancen“ jungen Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit an einer seiner privaten Partnerhochschulen zu studieren. Ausdrückliches Ziel der Vodafone-Stiftung ist es mit dieser Förderung „...beispielhaften Migrationskarrieren den Weg zu ebnen und durch den Vorbildcharakter jungen Menschen mit Migrationshintergrund Mut, Selbstbewusstsein und Stärke zu geben, die Chancen einer partizipatorischen, leistungsorientierten, gleichberechtigten Gesellschaft zu nutzen.“

Bewerben kann sich jede/r in Deutschland lebende StudienanfängerIn, unabhängig von Nationalität, Aufenthaltsstatus und Art der Hochschulzugangsberechtigung, unter folgenden Voraussetzungen

- Die wirtschaftlichen bzw. Vermögensverhältnisse der Bewerberin/des Bewerbers lassen keine eigenständige Finanzierung des Studiums an der Partnerhochschule zu.
 - Die Bewerberin/Der Bewerber erbringt hervorragende schulische Leistungen und hat eine exzellente Allgemeinbildung.
 - Sie/Er zeigt gesellschaftliches und soziales Engagement und überdurchschnittliche Leistungsbereitschaft und Zielstrebigkeit auch außerhalb der Schule
 - und erfüllt alle Zugangsvoraussetzungen der Partnerhochschule
- Nähere Informationen gibt es bei www.vodafone-stiftung.de dort unter Bildung.

Termine

In Hamburg veranstaltet das Teilprojekt der EP NOBI, *Integrationslotse* in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Hamburg zwei Fortbildungen zum Thema Aufenthalts- und Sozialrecht

15.06.2007 Soziale Leistungen für Flüchtlinge und MigrantInnen

21.06.2007 Rechtliche und Soziale Ansprüche von EU-Bürgern in Deutschland.

Veranstaltungsort: Dorothee-Sölle-Haus, Königsstr. 54 in Hamburg.

Weitere Informationen gibt es bei:
www.integrationslotsehamburg.de unter Termine.

In Neumünster findet am 19.06.2007 die Fachtagung „Geschlechtsspezifische Verfolgung und aufenthaltsrechtliche Probleme von Frauen mit Migrationshintergrund“ im „Kiek in“, Gartenstraße 32 statt.

VeranstalterInnen sind der Beauftragte für Flüchtlings-, Asyl- und Zuwanderungsfragen des Landes Schleswig-Holstein und die Landesarbeitsgemeinschaft der Autonomen Frauenhäuser.

Anmeldung und Information beim Landesflüchtlingsbeauftragten, Ansprechpartner Torsten Döhring,
fb@landtag.ltsh.de,
Tel.: 0431-988 1292.

Buchvorstellung

„Diskriminierung erkennen und handeln“ – Handbuch für die Beratung erschienen

Das Hamburger Teilprojekt der EP NOBI, *migration.works* in Trägerschaft von *basis & woge e.V.* hat ein Handbuch zusammengestellt, das Beratungsstellen und MigrantInnenorganisationen dabei unterstützen soll, auf Grundlage des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes Diskriminierungstatbestände zu erkennen, darüber zu informieren und die Betroffenen zu unterstützen. Das Buch ist zu beziehen über *migration.works – Zentrum für Partizipation, basis & woge e.V.*, Bahrenfelder Str. 244, 22765 Hamburg. Weitere Informationen und das Buch zum download gibt es unter www.wogeev.de.

Impressum

Hrsg.: Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V.
Projekt access, Redaktion: Astrid Willer, Kiel, Juni 2007
Gefördert durch:



Ankündigung



Wegweiser für Flüchtlinge und MigrantInnen

access – hat einen Wegweiser mit Adressen von Beratungsstellen für Flüchtlinge und MigrantInnen in Schleswig-Holstein zusammengestellt, ergänzt durch Adressen der Beratungsstellen von Frau und Beruf und der Weiterbildungsverbände in Schleswig-Holstein. Aufgenommen sind außerdem ehrenamtlich tätige Initiativen zur Unterstützung von MigrantInnen.

Das Buch soll MigrantInnen und Flüchtlingen als Orientierungshilfe dienen, an wen sie sich mit ihren Fragen wenden können. Es richtet sich darüber hinaus an MitarbeiterInnen der Arbeitsverwaltung, von Bildungsträgern und Beratungsstellen im Themenbereich Bildung und Beruf und soll fachübergreifende Kommunikation und Kooperation im Sinne der Flüchtlinge und MigrantInnen erleichtern.

**Informationen
zu Bildung und Beruf:**

www.access-frsh.de

Zielgruppenspezifische Beratung zu Bildung und Beruf

Abschlussberichte der Arbeitsgruppen zum „Nationalen Integrationsplan“ liegen vor – Bedarf an zielgruppenspezifischer Beratung zur Integration in den Arbeitsmarkt bestätigt.

Anknüpfend an den ersten Integrationsgipfel am 14.07.2006 hat die Bundesregierung Arbeitsgruppen eingerichtet, die die Bedarfe für eine verbesserte Integration von MigrantInnen in Richtung auf einen „Nationalen Integrationsplan“ erörtern sollten. Die Arbeitsgruppe 3 hatte unter Federführung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales die Integration in Bildung, Ausbildung und in den Arbeitsmarkt zum Thema. Beteiligt an den Beratungen waren VertreterInnen von Ministerien, Unternehmensverbänden, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbänden, Bildungsinstituten und MigrantInnenorganisationen.

Der Abschlussbericht der Arbeitsgruppe 3 stellt Bedarfe fest und enthält Selbstverpflichtungen der beteiligten Verbände und Ministerien zu Maßnahmen, die dazu beitragen sollen, die Hürden beim Zugang zu Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt abzubauen. Im Wesentlichen geht es dabei darum, die Zielgruppe bei Förderprogrammen besonders zu berücksichtigen, Informationen gezielt zur Verfügung zu stellen oder Unternehmen und den öffentlichen Dienst stärker für MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund zu öffnen.

Während die konkreten Selbstverpflichtungen der Beteiligten sich auf vorsichtige Ergänzungen vorhandener Instrumente beschränken, sind in den Zielbestimmungen doch einige weitreichendere Absichtserklärungen enthalten, u.a. wird festgestellt: „Unabhängig von ihrer formalen Anerkennung als Berufsabschlüsse sollen formelle und informelle Kenntnisse und Fähigkeiten berücksichtigt werden, um in Bewerbungsverfahren die Potenziale von Migrantinnen und Migranten transparent zu machen. Aufbauend auf dieser Kompetenzanalyse sollen hier zudem Beratungsangebote, Angebote zur Nachqualifizierung und zur Prüfungsvorbereitung den Prozess der formalen Anerkennung unterstützen.“ (S. 31)

Auch der Bedarf an zielgruppenspezifischer Beratung wird erkannt: „Angebote zur intensiven Beratung und Information müssen für Menschen besonders zugeschnitten sein, die sich in Deutschland und seinem gewachsenen System von Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt neu zurechtfinden müssen. Das betrifft sowohl jene, die selbst neu eingereist sind, als auch deren in Deutschland geborene Nachkommen, da in diesen Familien das Wissen über Berufe und Wege der Aus- und Weiterbildung nicht in gleichem Maße präsent sein kann wie in Familien, die schon seit vielen Generationen unterschiedliche Modelle der Erwerbsarbeit in Deutschland selbst erlebt oder in ihren sozialen Netzwerken kennengelernt haben.“ (S. 32)

Inwieweit hier tragfähige Konzepte entstehen und tatsächlich gefördert werden, wird die Praxis zeigen. Notwendig ist in jedem Fall auch der Abbau rechtlicher Hürden, die den Zugang zu Qualifizierung, zu Förderinstrumenten und zum Arbeitsmarkt behindern.

Der Abschlussbericht der AG 3 kann über die Webseite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales www.bmas.bund.de bestellt oder auf der Seite unter Publikationen heruntergeladen werden.

Die Beratung von *access*

Seit März 2006 führt *access* – Agentur für Bildungs- und Berufszugänge von Flüchtlingen Einzel- und Gruppenberatung für MigrantInnen und Flüchtlinge durch. Bisher sind 120 Personen in Kiel und dezentral in Schleswig-Holstein beraten worden. Neben der Beratung in Kiel findet als regelmäßiges Angebot einmal monatlich Beratung in Pinneberg in Kooperation mit dem Diakonieverein Pinneberg statt. An anderen Orten wird die Beratung zunächst als Gruppenberatung auf Anfrage örtlicher Träger u.a. Anbietern von Integrationskursen oder Migrationsberatungsstellen an verschiedenen Standorten durchgeführt und beinhaltet als Orientierungshilfe Informationen über das Bildungs- und Ausbildungssystem in Deutschland sowie über Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten beim Einstieg in den Arbeitsmarkt. Im Rahmen der Einzelberatung haben sich die Unterstützung bei der Anerkennung von Abschlüssen, die Suche nach Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, um ein Zertifikat oder einen anerkannten Abschluss zu bekommen, sowie das Nachholen von Schulabschlüssen als wichtige Themen herauskristallisiert. Auch die Weitervermittlung an Beratungsstellen wie Frau und Beruf, Existenzgründungsberatung oder an das Angebot der Weiterbildungsverbände gehört zu den Beratungsinhalten. Insbesondere bezüglich Aus- und Weiterbildung spielen zudem Fördermöglichkeiten eine große Rolle. Hier wirkt sich auch die Problematik aus, dass z.B. Flüchtlinge mit einem humanitären Aufenthaltsstatus keinen Anspruch auf Leistungen nach BAFöG haben. Nicht selten waren Gespräche und Verhandlungen mit den zuständigen Behörden u.a. mit den ARGEn erforderlich. Aus den Erfahrungen in der Beratung entstand vor diesem Hintergrund ein Fortbildungsangebot für die ARGEn, in dem die Leistungsgewährung im Kontext des Aufenthaltsgesetzes im Mittelpunkt steht.

Im Folgenden dokumentieren wir zwei Interviews, die einen Eindruck geben, aus welchen Gründen eine berufliche Beratung, die sich gezielt an MigrantInnen richtet, in Anspruch genommen wird.

Es besteht ein großer Informationsbedarf zur beruflichen Orientierung

Sevim Kiraz ist Mitarbeiterin im Frauenhaus Neumünster. Sie sprach unsere Beraterin Farzaneh Vagdy-Voß für eine Gruppenberatung zum Thema Bildung und Beruf an. Daraus haben sich einige Einzelberatungen und die Anfrage einer weiteren Frauengruppe entwickelt. Wir haben Frau Kiraz nach dem Bedarf und ihrer Einschätzung eines spezifischen bildungs- und berufsorientierten Beratungsangebots für Migrantinnen gefragt.

Sevim, wie bist du auf das Angebot von *access* gekommen, was fandest du dabei interessant für die Frauen, mit denen du arbeitest?

Ich habe durch das Informationsmaterial von *access* gehört. Das Interesse für die Frauen, mit denen ich arbeite, war, dass die Beratung durch eine sehr engagierte Frau mit Migrationshintergrund durchgeführt wurde und sich ausschließlich an MigrantInnen richtet. Hierdurch entsteht ein größeres Vertrauen, die Frauen öffnen sich leichter, weil sie sich eher verstanden fühlen.

Was für Schwierigkeiten erlebst du aus deiner Praxis als Mitarbeiterin in einem Frauenhaus überhaupt für Migrantinnen in Bezug auf ihre Integration in den Arbeitsmarkt?

Viele Frauen haben große Sprachschwierigkeiten, die Schulabschlüsse und Berufsdiplome werden meist nicht als gleichwertig anerkannt. Einige haben auch aufenthaltsrechtliche Probleme, die die Frage nach einem Zugang zur Arbeit überdecken. Ein weiteres Problem ist, dass die Aufenthaltsdauer im Frauenhaus in Neumünster nicht absehbar ist.

Hast du den Eindruck, dass die Gruppenberatung durch access den Frauen etwas gebracht hat?

Die Gruppenberatung hat geholfen ein Beratungsangebot kennen zu lernen und Vertrauen aufzubauen für die spätere Einzelberatung.

Denkst du, dass ein spezifisches Beratungsangebot zum Thema Bildung und Beruf für Migrantinnen und Migranten sinnvoll ist?

Ja, denn es gibt ein großes Wissensdefizit hinsichtlich des Schulsystems, der Berufsausbildung und Berufsweiterbildung aber auch der sonstigen Förderung in Deutschland. Viele bekommen keine Unterstützung hinsichtlich der Aufnahme einer Aus- oder Weiterbildung durch die Arbeitsverwaltung. Die Arbeitsverwaltung scheint die Migrantinnen nicht ausreichend zu informieren, daher gibt es einen großen Informationsbedarf, um sich überhaupt zu orientieren.

Bescheinigungen spielen hier eine größere Rolle als in anderen Ländern

Frau Z., 40 Jahre alt, ist seit Ende 2001 in Deutschland, sie hat eine Niederlassungserlaubnis. In ihrem Herkunftsland hat sie einen Bachelor-Abschluss für Betriebswirtschaftslehre gemacht. Die Anerkennung dieses Abschlusses wird hier gerade beantragt. Frau Z. hat berufliche Erfahrungen in verschiedenen anderen Ländern gesammelt, bevor sie aus privaten Gründen nach Deutschland kam.

Ihr Kontakt zum Beratungsangebot von access kam mit Hilfe einer örtlichen Beratungsstelle zustande. Frau Z. hat die zwei schon stattgefundenen Beratungsgespräche mit Farzaneh Vagdy-Voß sehr geschätzt und würde gern weiter mit ihr an ihrer beruflichen Entwicklung zusammenarbeiten.

Frau Z. wie war Ihr Eindruck von den Beratungsgesprächen mit Frau Vagdy-Voß?

Die Gespräche haben mir auf der einen Seite konkret etwas gebracht, weil Frau Vagdy-Voß Angebote für Umschulungen für mich recherchiert hat und mit mir über die Möglichkeiten, die ich habe, gesprochen hat.

Aber für mich war auch sehr wichtig, dass ich über das Arbeitsamt hinaus überhaupt Kontakt zu jemandem bekommen habe, mit der ich mich austauschen kann über meine beruflichen Probleme. Sie hat mir außerdem mitgeteilt, wo ich vielleicht noch Beratung bekommen könnte.

Es ist zwar so, dass ich einen guten Kontakt zu meiner Fallmanagerin habe, aber die MitarbeiterInnen im Jobcenter haben so viele Fälle zu bearbeiten, dass sie oft überfordert sind und jemandem wie mir mit den speziellen Problemen als Migrantin nicht immer weiterhelfen können.

Was für mich sehr wichtig war, ist die Tatsache, dass Frau Vagdy-Voß selber Migrantin ist und meine Probleme gut nachfühlen kann. Ich kann aus diesem Grund ohne Angst mit ihr über meine Gedanken zu meiner beruflichen Perspektive reden. Deshalb möchte ich gern weiterhin beraten werden.

Was denken Sie, sind für Sie die wichtigsten Hinderungsgründe, hier in Deutschland beruflich Fuß zu fassen?

Ich habe zwar den Bachelor-Abschluss in BWL und habe mich damit hier schon oft beworben. Ich musste dann immer sagen, dass ich

ja keine Ausbildung hier gemacht habe, sondern „nur“ den Bachelor-Abschluss habe. Die praktische Erfahrung scheint hier sehr wichtig zu sein, diese muss man mit Abschlüssen oder Zertifikaten nachweisen können. Sowieso spielen Zertifikate oder überhaupt Bescheinigungen, „Papiere“, eine große Rolle, mehr als in anderen Ländern. Ich könnte mir ohne Probleme privat autodidaktisch weitere Kenntnisse auf dem EDV-Gebiet aneignen. Das traue ich mir zu, aber dann hätte ich keinen „Schein“, d.h. es würde mir bei den Bewerbungen nicht so viel nützen.

Es wäre schön, wenn ich erstmal eine Chance bekommen könnte zu zeigen, dass ich etwas kann. Ich denke, die Probleme mit der Fachsprache würden sich, wenn ich in meinem Gebiet arbeiten würde, durch die praktische Anforderung und Auseinandersetzung damit, bald lösen. Mir fehlt ja auch nur die Übung in der Fachsprache zu meinem Arbeitsgebiet. Für die allgemeine deutsche Sprache habe ich seit Jahren ein Zertifikat. Diesbezüglich habe ich keinerlei Probleme. Wenn ich mein Wissen praktisch anbringen könnte, würde ich das Fachwissen, das ich auf Englisch im Kopf habe, wohl in ein paar Monaten auf die deutsche Fachsprache übertragen können.

Welche praktischen Erfahrungen machen Sie denn im Moment in Deutschland mit Arbeit?

Ich habe im Lager gearbeitet. Da musste ich dann Bestellungen aufnehmen und Pakete packen. Dafür habe ich sechs Euro Stundenlohn bekommen. Solche Jobs habe ich öfter gehabt. Sie waren nicht gut für meine Seele. Und sie waren übrigens auch nicht gut für meine Integration. Was ist das für eine Integration, die dabei herauskommen kann. Die Atmosphäre bei der Arbeit war sehr gereizt. Die Leute haben geschimpft. Ich meine das nicht böse gegen die Leute, aber ich habe eher Schimpfwörter als Fachsprache gelernt. Wichtig für mich wäre, Wirtschaftssprache zu üben, weil das eine andere Sprache ist als das Deutsch im Alltag. Dafür müsste ich eine Chance bekommen. Schließlich habe ich unter anderem in den USA im Wirtschaftssektor gearbeitet - Marketing, Management in Organisationen, bei Versicherungen.

Wie haben Sie sich in den ersten Jahren in Deutschland gefühlt in Bezug auf Ihre Integration?

Ich bin ja kein Flüchtling und hatte eigentlich nicht so das Problem mit einem gesicherten Aufenthalt hier. Es ging eigentlich von Anfang an eher um meine beruflichen Schwierigkeiten. Ich meine, dass Integration besser funktioniert, wenn jemand auch wirklich am alltäglichen Leben teilnimmt. Wenn man nicht arbeitet, ist man nicht im gesellschaftlichen Leben drin. Die Betriebsfeste, Ausflüge, gemeinsame Unternehmungen nach Feierabend fördern die Integration und das gegenseitige Verständnis für die unterschiedlichen Kulturen. Ich hatte ohne all diese Dinge das Gefühl, überhaupt nicht Fuß zu fassen. Ich wusste nicht, wo ich anfangen und wo ich hingehen sollte. Ich bin ein sehr offener Mensch und habe an Management großes Interesse. Aber wenn nur die Fallmanagerin und ich miteinander reden, kann ich meine Interessen und meine Fähigkeiten überhaupt nicht anbringen. Wie gesagt, ich verstehe mich gut mit meiner Fallmanagerin, aber die Gespräche zu zweit und dann nach Hause gehen und meine Probleme allein bewegen, das kommt meinen Interessen überhaupt nicht entgegen. Ich steckte dann manchmal fest. Ich fühle mich jetzt mit der Beratung einfach besser informiert. Ich brauche den kontinuierlichen Austausch. Ich fühle mich nun sicherer in meiner Meinung und habe einfach ein besseres Gefühl, auch zu mir selber. Eigentlich habe ich mir so eine Beratungsstelle, die auch auf die Bedürfnisse von MigrantInnen eingeht, immer gewünscht.

Haben Sie schon mal auf die website von **access geschaut?**

Ich kenne die website und finde sie sinnvoll. Gefallen hat mir das Angebot für Teilzeitausbildungen. Es ist gut, dass auch einmal an die Mütter mit Kindern gedacht wird, die nur so etwas aufgreifen können. Außerdem ist auf der Seite für alle etwas dabei, sowohl für diejenigen, die gar keinen Schulabschluss haben, als auch für uns AkademikerInnen aus anderen Ländern. Bei den Adressen fand ich eine Beratungsstelle für Frauen. Das fand ich für mich persönlich gut.